

Wiederentdeckte Arbeiten der Münchner Frauenarbeitsschule aus der Zeit von 1904 bis 1914

In unserer heutigen Zeit erfahren Handarbeiten und Textilien meist nicht mehr die Wertschätzung die Sie verdienen. Um so erstaunlicher ist es das Arbeiten der Münchner Frauenarbeitsschule aus der Zeit vor dem ersten Weltkrieg alle Wirren der Vergangenheit weitestgehend unbeschadet überstanden haben und wieder ihrem Entstehungsort zugeordnet werden können.

Mein Weg führte mich auf der Suche nach Handarbeitszubehör in ein Handarbeitsgeschäft in Darmstadt und wie das so ist, man kommt ins Gespräch. Meine Begeisterung für Handarbeiten und deren Kulturgeschichte führte dann zu der Frage der Verkäuferin ob ich auch an alten Perlentäschchen Interesse hätte. Ihre Bekannte, eine alte Dame sorgte sich um die Zukunft Ihrer geerbten Handarbeiten da ihre Kinder diesen Stücken keine Beachtung schenken würden.

Einige Wochen später saß ich im Wohnzimmer der alten Dame. Sie holte einen Kasten hervor, der eine Schmuckschatulle enthielt, die ich schon gesehen hatte. Auch die Perlenarbeiten und Stickereien, die Sie daraus hervor holte, kannte ich. Beiden waren total überrascht und die Besitzerin erzählte das es der Nachlass von August Koob, einem Glasmaler aus München sei. Sie hütete diese Stücke seit vielen Jahrzehnten.

Ich musste die Textilien beim Studium von alten Handarbeitsbüchern gesehen haben. Ich versprach heraus zu finden in welcher Publikation ich die Prunkstücke gesehen hatte.

In der Darmstädter Universitäts- und Landesbibliothek hatte ich etliche der Bände der Stickerei- und Spitzenzeitung (1899 - 1932 später umbenannt/ähnlichen Namen) aus dem Alexander Koch Verlag in Darmstadt nach Spitzen durchforstet.

Und ich wurde fündig. Einige Arbeiten waren in dieser Zeitschrift 1910 abgebildet. Es waren alles Arbeiten der Münchner Frauenarbeitsschule deren Direktor eben dieser August Koob in der Zeit von 1902 bis 1927 war. Neben den Arbeiten der Schule wurde auch umfangreich über die Frauenarbeitsschule berichtet und ihre Arbeit gelobt.

Arbeiten dieser Schule finden sich auch in anderen Zeitschriften, wie in der Kunst und Handwerk, der Zeitschrift des Bayerischer Kunstgewerbeverein e.V.



Abb. 1
August Koob 1904

Die Münchner Frauenarbeitsschule wurde im November 1873 nach dem Vorbild der ersten Frauenarbeitsschule in Deutschland, der Reutlinger Frauenarbeitsschule vom Münchner Volksbildungsverein gegründet. Unterstützt wurde die Schule von der Gemeinde durch unentgeltliche Überlassung der Schulgebäude. Die Schule wiederum bildete Lehrerinnen aus was dem Staat wiederum zugute kam. Der Verwaltungsrat setzte sich zusammen aus Mitgliedern des Volksbildungsvereins, des Magistrats der Stadt, der Staatsregierung und dem Schuldirektor.

Abb.2 Frauenarbeitsschule¹
am Oberanger 17



Die Frauenarbeitsschule war für die damalige Zeit eine sehr soziale Einrichtung. Es gab für die Schülerinnen eine kostengünstige Krankenversicherung und Turnunterricht. Während der Schulzeit konnten sie dann kostenlos im Krankheitsfall im Krankenhaus behandelt werden. Außerdem gab es ein Suppenzimmer in dem weit entfernt wohnende Schülerinnen, die zum Mittagessen nicht nach Hause gehen konnten, für kleines Geld eine kräftige Suppe erhielten. Den Schülerinnen standen außerdem eine Schulküche, eine Lehrmittelsammlung, eine Bücherei und sogar eine Sparkasse zur Verfügung.

Das Ziel war die gründliche theoretische und praktische Ausbildung in den verschiedenen Zweigen der weiblichen Handarbeiten, um Mädchen aller Stände zu tüchtigen Arbeitskräften für Industrie und Haus heranzubilden. Sie sollten die Bildung und Erziehung übernehmen nachdem die Mädchen die Schule verlassen hatten. Ein Gesichtspunkt war auch Töchter die bei ihren Eltern in angenehmen Verhältnissen lebten, so lange der Vater eine ausreichende Besoldung bezog in die Lage zu versetzen im Notfall selbst Geld zu verdienen.

Sie wurde in eine allgemeine und eine gewerbliche Abteilung gegliedert. Die allgemeine Abteilung schloss an die 8. Volksschulklasse an, dauerte 2 Jahre und war hauptsächlich für Schülerinnen gedacht die sich der häuslichen Tätigkeit widmen wollten.

In der gewerblichen Abteilung dauerte der Unterricht 3 Jahre und fand in den Fächern Deutsch, Rechnen, hauswirtschaftliche- und gewerbliche Buchführung

¹ Das Neue Landschaftsgebäude wurde ab 1774 nach einem Entwurf des Münchner Baumeisters [François de Cuvilliers dem Jüngeren](#) errichtet, jedoch erst nach dessen Tod vollendet. Das Gebäude diente zunächst als Versammlungsort der Bayerischen [Landstände](#), der Neubau war als Ersatz für das [Alte Landschaftsgebäude](#) am Marienplatz entstanden. Nach Auflösung der Landstände 1808 diente das Gebäude unter anderem als Erziehungsinstitut.

statt. Die Ausbildung schloß mit einer Prüfung deren bestehen einer Gesellenprüfung entsprach. Danach machten sich die meisten Schülerinnen selbstständig. Diese Ausbildung ging in der Richtung unserer heutigen Berufsausbildung wie der Reformpädagogen Kerschensteiner² sie mit angestoßen hatte.

Es gab methodische Lehrpläne und der Unterricht fand in Fachklassen statt. - Es wurden sämtliche Techniken der weiblichen Handarbeit wie (Hand- und Maschinenarbeit) Stricken, Häkeln, Handnähen, Ausstückeln, Stopfen, Weiß-, Bund-, und Goldsticken, Applikation, Nadelmalerei und Gobelinweberei, Knüpfen, Klöppeln, Spitzenarbeiten, Maschinennähen, Kleidermachen, Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden, Feinwaschen, Bügeln und Glanzieren, Putzmachen, Freihand- und geometrisches Zeichnen, Turnen und Spielen statt (aus Frauenarbeitsschule 1904/05- Jahresbericht).

Witzig fand ich die Angabe das der Klöppelunterricht ausschließlich und streng als Massenunterricht betrieben wurde. Sämtliche Arbeiten wurden a tempo nach kurzen Kommandoworten ausgeführt wie man es heute noch aus Asien kennt.

Die Aufnahme in die Frauenarbeitsschule setzte in Bayern den Besuch der siebenjährigen Volksschule voraus. Das Schuljahr begann Mitte September und endete am 14. Juli. Die Einschreibung für alle Kurse und Klassen fand zweimal im Jahr statt - Mitte Dezember und Mitte Februar. Jeder Kurs, es gab Tageskurse wie auch Halbtageskurse und jede Klasse dauerte 5 Monate. Es war Schulgeld und eine Einschreibgebühr zu entrichten. Für besonders begabte und bedürftige Schülerinnen war eine Schulgeldbefreiung möglich.

Das Arbeitslehrerinnen-Seminar hatte das Ziel pädagogische und didaktische Fähigkeiten sowie technische Gewandtheit zu vermitteln. Die Seminarteilnehmerinnen sollten in die Lage versetzt werden weibliche Handarbeiten an Volksschulen und höheren weiblichen Bildungsanstalten zu unterrichten. Für die Aufnahme in das Seminar war ein Mindestalter von 16 Jahren und der Nachweis der Eignung und guter Gesundheit erforderlich.

Die Schule entwickelte sich gerade in der Zeit vor dem ersten Weltkrieg glänzend. Man versuchte hervorragende Lehrkräfte zu gewinnen. Im ersten Jahr verzeichnetet man 287 Schülerinnen, 1910 war deren Zahl bereits auf 1295 angestiegen; die Gesamtlehrkörperschaft setzt sich aus 57 staatlich geprüften Lehrern und Lehrerinnen zusammen.

² **Georg Michael Anton Kerschensteiner** (* 29. Juli 1854 in München; † 15. Januar 1932 in München) war ein deutscher Pädagoge, Gymnasiallehrer für Mathematik und Physik und Begründer der [Arbeitsschule](#). Vor allem zur Entwicklung der deutschen [Volksschule](#) und [Berufsschule](#) steuerte er damit wesentliche Ideen bei. [Georg Kerschensteiner](#) plädierte für das praktisch werkende Tun und schätzte es als erzieherisch wertvoll für die Heranbildung des zukünftigen Staatsbürgers ein.

Finanziert wurde die Schule aus Schulgeld und Spenden. Die Bayrischen Ministerien gaben auch etwas dazu. Es blieb aber alljährlich ein Defizit. Dieses musste dann vom Münchner Volksbildungsverein gedeckt werden.

In der Klasse für Stickerei - und Spitzenarbeit und besonders in dem unter der Leitung der Hauptlehrerin Gertrud Rommel stehenden Kunststickereikurs mit angegliederter Lehrwerkstatt wurden die Schülerinnen eingehend mit den Materialien und Werkzeugen, mit dem Entwerfen und Ausführen alter Stickerei- und Spitzenarten, fernerer Gobelinweberei, Paramentik und Restaurierung alter Handarbeiten vertraut gemacht und zu völliger Selbstständigkeit ausgebildet. Außer den an der Schule tätigen Kräften beteiligen sich auch Künstler wie Prof. Bernhard Wenig³ und Prof. Schiestl⁴ an den Entwürfen für Stickereien. Die Leistungen dieser Klassen sind fast durchweg hervorragend zu nennen. Bei den Arbeiten, die auf verschiedenen Ausstellungen, in München 1908, Berlin, Nürnberg, mit Erfolg vorgeführt wurden war die praktische und die künstlerische Seite berücksichtigt worden.

Am 1. Februar 1931 ging die Frauenarbeitsschule am Oberanger in der deutschen Meisterschule für Mode auf. Die deutsche Meisterschule für Mode existiert bis heute am Oberanger und bildet erfolgreich Meister aus.

August Koob (* 17.11.1863 in Buchheim bei Ludwigshafen; † 20.1.1932 in München) ging 1882 zum Studium nach München an die königliche Kunstgewerbeschule zum Studium der Glasmalerei und war 1887/88 Stipendiat der Maximilians Stiftung.

Er war nicht nur Direktor der Frauenarbeitsschule, sondern unterrichtete auch Zeichnen. Als Professor für Zeichnen hatte er jeweils 4 Wochenstunden sowohl an der Frauenarbeitsschule wie auch am angegliederten Arbeitslehrerinnen-Seminar zu geben.

Abb. 3 Aus dem Skizzenbuch von August Koob

Unter seiner technischen und künstlerischen Leitung entwickelte sich die Schule, dem Geist der Zeit Rechnung tragend, mehr nach der praktischen Seite und fand weit über München hinaus Anerkennung.



³ **Bernhard Wenig** (* 1. Mai 1871 in Berchtesgaden; † 10. Dezember 1940 in München) war ein deutscher Maler, Bildhauer und Kunsthandwerker

⁴ **Matthäus Schiestl** (* 27. März 1869 in Gnigl (Salzburg); † 30. Januar 1939 in München) war ein deutscher [Maler](#) und [Grafiker](#).

Er war Mitglied des bayrischen Kunstgewerbeverein in dessen Vorstand er auch 1917 gewählt wurde.

August Koob verstarb am 20.1.1932 in München. Er war ein kunstsinniger Mann und außer seiner Tätigkeit an der Frauenarbeitsschule war er sehr aktiv im bayrischen Kunstgewerbeverein in dessen Vorstand er auch 1917 gewählt worden war. Sein Name taucht auch immer wieder bei verschiedenen Vereinsaktivitäten auf.

Abb. 4 August Koob um 1925



Viele in der Schule entstandenen Arbeiten wurden von ihm und wohl auch seiner Familie so sehr geschätzt das diese Stücke bis zum heutigen Tag erhalten sind. Und so soll es auch nach dem Willen der alten Dame bleiben. Deshalb übergab Sie mir diese einmaligen Stücke die ein Stück bayrischer Kunstgeschichte darstellen.

Schmuckkästchen/Schatulle

Das größte und auffälligste Stück war die Schatulle in der Sie auch die meisten Arbeiten aufbewahrt hatte und ich ja sofort erkannt hatte.

In der Literatur wurde es auch als Schmuckkästchen bezeichnet. Es wurde für die Ausstellung „München 1908“ von August Pacher⁵ entworfen und in der Klasse für Kunststickerei der Lehrerin Gertrud Rommel⁶ in Nadelmalerei und feiner Goldstickerei auf Brokat und Samt ausgeführt. Das Schmuckkästchen wurde auf der Ausstellung „München 1908“ im Bereich der Textilkunst gezeigt. Die Zeitschrift „Kunst und Handwerk“ 1908/09 zeigte ein Foto (Abbildung 5). In der Stickerei-Zeitung und Spitzen-Revue wurde Sie damals ebenfalls abgebildet.

Gertrud Rommel spielt eine wichtige Rolle an der Schule. Unter Ihrer Leitung wurde 1903 eine Klasse für praktische Handarbeiten eingerichtet, die in engstem Zusammenhang mit den Zeichen- und Kompositionsklassen stand. So konnte das hohe Niveau sich entwickeln. Gertrud Rommel hatte einen Lehrauftrag im Sticken und entwarf für die Schule auch etliche Stücke die dann in der Stickereiklasse umgesetzt wurden.

⁵ **Augustin Pacher** (auch *August Pacher*; * 2. Januar 1863 in München; † 27. März 1926 ebenda) war ein deutscher Kunst- und Glasmaler.

⁶ **Gertrud Rommel** war von 1907 bis 1920 an der Frauenarbeitsschule tätig.

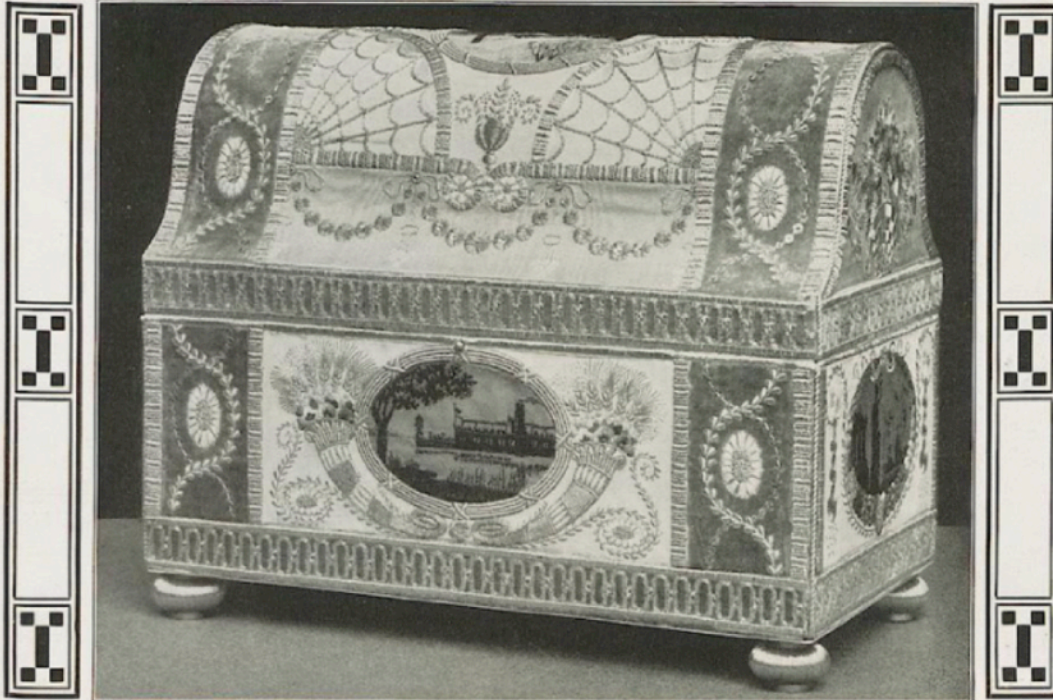


Abb. 5

175. („München 1908“.) Schmuckkästchen; nach Entwurf von Augustin Pacher, angeführt in der Frauenarbeitschule, Klasse für Kunststickerei, Hauptlehrerin Gertrud Kommel. Applikation auf (weißem, bezw. blaugrauem) Brokat und (grünem) Sammt; Nadelmalerei (schwarz in den braungehen Medaillons) und feinste Goldstickerei. (Halbe wirkl. Größe.)



Abb. 6

Abb. 6, 7, 8 und 9 zeigen die Schatulle heute



Kissen mit Spitzeneinsätzen

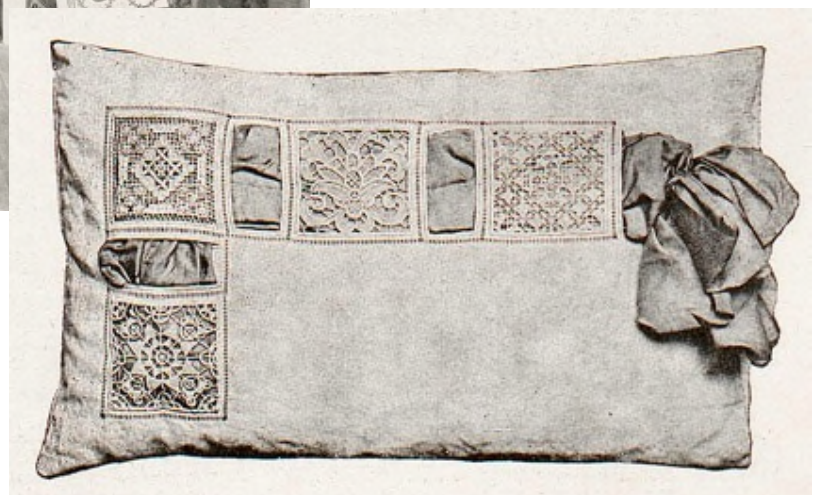
Von seiner historischen Bedeutung ist das Kissen das interessanteste. Es war auf der **Bayrischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe und Kunstausstellung in Nürnberg 1906** ausgestellt, die anlässlich der 100-jährigen Zugehörigkeit von Franken zu Bayern stattfand

Die Zeitschrift „Kunst und Handwerk“ 1906/07 zeigte eine Abbildung des Aufstellungsortes des Kissens und das Kissen separat (Abb. 10 und 11).



Abb. 10
Das Schlafzimmer in der
Schulabteilung mit dem
Kissen auf dem Nachttisch

Abb. 11
Foto des Kissens von der
Ausstellung in Nürnberg 1906



Das Kissen wurde auch in der Stickerei- und Spitzenzeitung abgebildet



Abb. 12 Dieses Kissen heute (Schleife erneuert), laut Stickerei-Zeitung und Spitzen-Revue Band X auf Seite 320 ist das Kissen von Betty Schorer entworfen worden

Etlliche weitere Stücke wurden auch in beiden Zeitschriften veröffentlicht.

So auch das gestickte **Kinderhäubchen**. Es wurde in der Seminarklasse entworfen und von Hedwig Schmidt aus der Klasse der Putzmacherinnen angeführt.



Abb. 13 zeigt das Häubchen aus der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“

Abb.14 zeigt das Häubchen heute



Ein Spitzenteil in Bändchenspitze ist die **Barbe** in Bändchenspitze.

Abb. 15 zeigt ein Barbenende aus der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“



345. Barbe in Bändchenspitze (Point Lace).

Abb. 16 zeigt die Barbe heute



551 | a
| b
| c

Nach Entwürfen von Betty Scherer (a u. c) und Gertrud Komme l (b) ausgeführt in den Klassen Scherer und Komme l.

- a) gestrickter Perlbeutel.
- b) Beutel aus schwarzer Seide; Pfauenfedermotiv in Nadelmalerei und Goldanlegearbeit (blau, grün, purpur).
- c) Beutel in Flechtstickerei; (hellpurpur, in gelb und grün gestickt).

Zwei weitere Stickereien sind in beiden Zeitschriften aufgeführt:

Die **Tasche c**
Abb. 17 aus der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“

und Abb. 18 heute



und der **Gürtel** a aus der Zeitschrift „Kunst und Handwerk“ Abb. 19

Abb. 20 zeigt 3 Gürtel heute

Der mittlere ist der von Abb. 19. (links a)

Der obere Gürtel ist nur in der Stickerei und Spitzenzeitung abgebildet.

Vom unteren kenne ich keine Abbildung.



Abb. 19

Abb. 20



Es folgen die Stücke zu denen ich bisher keine Abbildung in der Literatur der Zeit gefunden habe.

Abb. 21 Tasche aus Rohseide mit Flechtstickerei



Abb. 22 Gestickte Buchhülle



Abb. 23 Eine Kette (Perlen gewebt) und ein Gestickter Gürtel



Abb. 24 Barbe mit Barbenenden in Bändchenspitze



Abb. 25 Perlentasche mit Silberbügel



Abb. 26 Perlentasche datiert 1912



Abb. 27 und 28 Perlenbeutel und -Taschen mit identischem Muster
Die Perlentasche Abb.28 hat ihren silbernen Bügel hergeben müssen. Vielleicht
musste man ihn in Notzeiten verkaufen.



Abb. 29 Perlentasche datiert 1914



Abb. 30 Perlenbeutel



Abb. 31 Perlenbeutel in schlechter Erhaltung, er könnte älter oder in Notzeiten aus schlechtem Material gefertigt worden sein



Abb. 32 Spitzendeckchen in verschiedenen Techniken gefertigt



Abb. 34 Häkelkragen

Abb. 33 Filetspitze mit Eichhörnchen

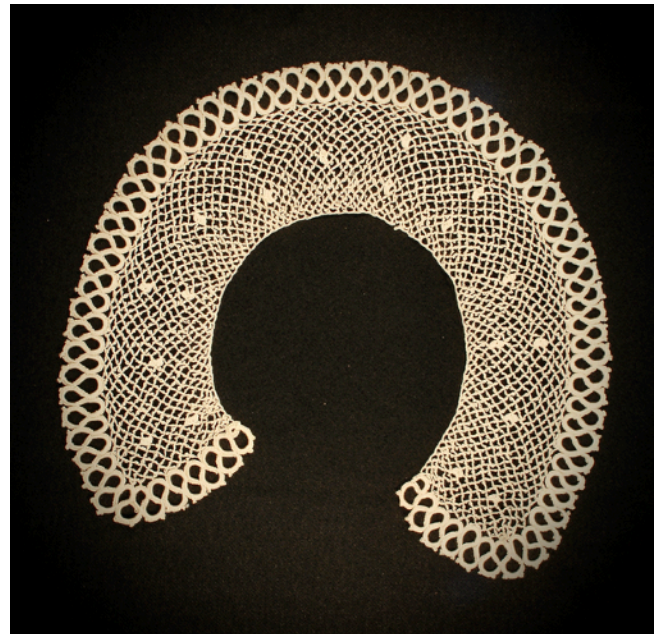


Abb. 35 bis 38 Verschiedene kleine Einsätze (Übungsarbeiten?), 3 Nadelspitzenarbeiten und eine Frivolitätenarbeit (heute Occhi genannt)



Abb. 39 und 40 Babyjäckchen und Häubchen gehäkelt



Abb. 41 Babyjäckchen gehäkelt



Abb. 40
Babyhäubchen
gestrickt



Liselotte Martenczuk

Alle gezeigten Stücke Sammlung Liselotte Martenczuk

Copyright © Liselotte Martenczuk - Alle Rechte vorbehalten

Aktuelle Fotos Abb. 6 - 9, 12, 14, 16, 18, 20 - 40 Bernd Martenczuk

Abb. 1 und 4 Sammlung Liselotte Martenczuk

Die historischen Fotos der genannten Abb. habe ich der Digitalen Bibliothek der Uni Heidelberg entnommen - Zitierlink:

Abb. 5 <https://doi.org/10.11588/diglit.9042#0082>

Abb. 10 <https://doi.org/10.11588/diglit.9336#0224>

Abb. 11 <https://doi.org/10.11588/diglit.9336#0229>

Abb. 13 <https://doi.org/10.11588/diglit.9042#0152>

Abb. 15 <https://doi.org/10.11588/diglit.9042#0151>

Abb. 17 <https://doi.org/10.11588/diglit.9042#0153>

Abb. 19 <https://doi.org/10.11588/diglit.9042#0153>

und mit freundlicher Zustimmung des Bayrischen Kunstgewerbvereins e.V. veröffentlicht

Abb. 2 Foto von Eduard Haertinger, mit freundlicher Genehmigung des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege (Verwalter des fotografischen Nachlasses von Eduard Haertinger)

Literaturverzeichnis

- Diverse Ausgaben von „Kunst und Handwerk“, Zeitschrift des Bayerischen Kunstgewerbe-Vereins e.V., München (z.B. Jahrgang 1906/07 und 1908/10)
- Diverse Ausgaben 1911 bis 1915 der „Stickerei- und Spitzenzeitung“ (1899 - 1932 später umbenannt/ähnlichen Namen) aus dem Verlag Alexander Koch, Darmstadt (z.B. Band X von 1909/1910 Seite 311 - 322)
- Jahresberichte der Münchner Frauenarbeitsschule 1904 - 1910
- Diverse Unterlagen aus dem Münchner Stadtarchiv
- „Amtliche Führer durch die Bayrische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe und Kunstausstellung 1906“
- Amtliche Katalog der Bayrischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe und Kunstausstellung 1906“
- „Amtliche Katalog der Bayrischen Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe und Kunstausstellung für die Unterrichtsausstellung 1906“
- „Bayrische Jubiläums-Landes-Industrie-, Gewerbe und Kunstausstellung Katalog für die Ausstellung des Bayrischen Gewerbemuseums Nürnberg 1906“
- Referat für die Jahresversammlung der Schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft 22. September 1886 in Basel, von C. Schmid-Linder, Vorsteher der Frauenarbeitsschule der Gemeinnützigen Gesellschaft Basel